

## IFAKARA - Basler Initiative in der Entwicklungszusammenarbeit

Autor(en): Thierry A. Freyvogel

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1978

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/02349f90-3d09-4942-9fba-f0fd4055ff94>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

---

---

Thierry A. Freyvogel

# IFAKARA Basler Initiative in der Entwicklungs- zusammenarbeit

---

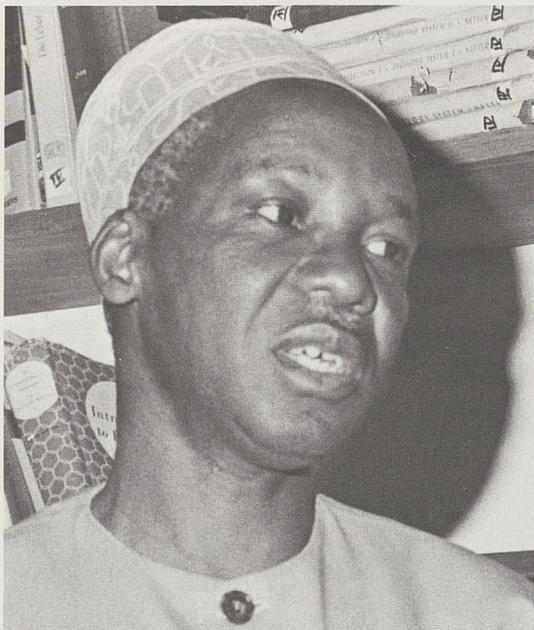
---

Wie im Vertrag vom 19. August 1972 zwischen dem Gesundheits-Ministerium Tansanias und der Basler Stiftung zur Förderung von Entwicklungsländern festgelegt worden war, wurde das Medical Assistants Training

Centre Ifakara auf den 31. März 1978 der Regierung Tansanias übergeben. Damit fand ein Unternehmen seinen Abschluss, das weitgehend auf Basler Initiative zurückzuführen ist und das sich schon jetzt, auch für Basel und für die Schweiz, in mehrfacher Hinsicht fruchtbar auswirkte. Diese vom Schweizerischen Tropeninstitut getragene Arbeit darf allgemeineres Interesse beanspruchen. Denn sie erstreckte sich über die vergangenen dreissig Jahre, die Zeit also, die in Tansania das Ende der Kolonialverwaltung und den Anfang der politischen Selbstständigkeit umspannte; sie fiel in die Zeit, da die Regierung Tansanias ihren Zielvorstellungen erst allmählich konkretere Gestalt verlieh, was zu einem weitgehend pragmatischen Vorgehen in Ifakara zwang; und schliesslich erfolgte sie in einer Zeit, da auf Grund der Anstösse aus Entwicklungsländern weltweit eine Überprüfung der Aufgaben der Medizin einsetzte.

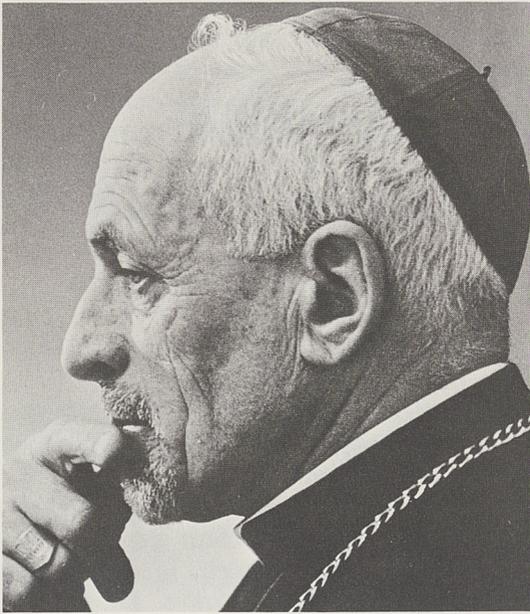
## *Der geschichtliche Werdegang*

Die seit der Gründung des Schweizerischen Tropeninstituts im Jahre 1943 in Basel eingeführten Kurse hatten Schwestern des Klosters Baldegg sowie Patres und Brüder der



1 Julius K. Nyerere, Präsident der Vereinigten Republik Tansania

2



2 Edgar A. Maranta, Erzbischof von Dar es Salaam, 1953–1969

Schweizer Kapuziner-Provinz mit dem Institut in Berührung gebracht. Der nachmalige Erzbischof von Dar es Salaam und Mahenge, der damalige Bischof Edgar Maranta, ein gebürtiger Puschlaver, lud deshalb den seinerzeitigen Vorsteher des Schweizerischen Tropeninstituts, Professor Rudolf Geigy, zu Forschungsaufenthalten im Gebiet seines Bistums ein. Unter Benützung der Schweizer Missions-Stationen führte Professor Geigy 1949 eine erste und 1954 eine zweite Forschungsreise durch, von denen die eine der afrikanischen Schlafkrankheit, krankheitsübertragenden Stechmücken und Termiten, die andere Fragen im Zusammenhang mit afrikanischem Rückfallfieber und mit Malaria galt.<sup>1</sup> 1954 entwarfen Erzbischof Maranta und der Arzt des Krankenhauses Ifakara, der Tiroler Dr. Karl Schöpf, die ersten Pläne für

3



3 Arthur Wilhelm  
4 Rudolf Geigy

4



das künftige moderne S. Francis Hospital.<sup>2</sup> Dabei bot Erzbischof Maranta dem Schweizerischen Tropeninstitut zur dauernden Benützung einige Räume als Feldlaboratorium an. Dieses kleine Feldlaboratorium, die erste und bisher einzige Aussenstation des Schweizerischen Tropeninstituts, wurde 1957 fertiggestellt und in der Folge von verschiedenen Mitarbeitern des Instituts für wissenschaftliche Arbeiten an Tsetsefliegen, Stechmücken, Onchozerkose übertragenden Kriebelmücken, Zecken, Gifftieren und Eingeborenen-Heilpflanzen benützt.

Im Zusammenhang mit der sich immer stärker abzeichnenden Entkolonialisierung gelangte 1960 Dr. Arthur Wilhelm, damals Vizepräsident der CIBA AG, mit dem Gedanken an das Schweizerische Tropeninstitut, die Basler Chemische Industrie möchte im Verein mit dem Institut in einem unabhängig gewordenen Land einen konkreten Beitrag

an die Entwicklung leisten. Nach persönlicher Rücksprache mit dem späteren Staatspräsidenten Julius Nyerere, damals Chief Minister im Tanganyika Territory, und mit den britischen Kolonialbehörden legten die Herren Geigy und Wilhelm der Basler Chemischen Industrie einen Plan zur Ausbildung afrikanischen medizinischen Hilfspersonals in Ifakara vor und erwirkten die Gründung der «Basler Stiftung zur Förderung von Entwicklungsländern». Anfangs gehörten dieser die Firmen CIBA AG, DURAND-HUGUENIN, J. R. GEIGY AG, HOFFMANN-LA ROCHE, LONZA und SANDOZ AG an; heute wird die Stif-

5 Das Rural Aid Centre Ifakara, erbaut 1960/61, zum Medical Assistants Training Centre erweitert 1972/73. Im Vordergrund Wohnhäuser für 40 Studenten, dahinter Kurssaal und Ausstellung von Hygiene-Einrichtungen, im Hintergrund letztes Gebäude des S. Francis Hospital mit dem Feldlaboratorium des Schweiz. Tropeninstituts.



tung noch von CIBA-GEIGY AG, HOFFMANN-LA ROCHE und SANDOZ getragen. In der Folge wurde vom Schweizer Architekten Ernst Heusser, der dazu vom englisch-schweizerischen Unternehmen AMBONI Ltd. Tanga freigestellt wurde, das RURAL AID CENTRE erbaut, das Raum für Unterricht und Unterkunft für 40 Studenten bot. Im Jahre 1961 wurden hier der erste, 1972 der letzte Kurs dieser Stufe abgehalten; nach- und teilweise nebeneinander erhielten da auf Ersuchen der Landesregierung insgesamt 569 Rural Medical Aids, Assistant Medical Officers, Health Assistants und Studenten der Medizin einen – oft den wesentlichen – Teil ihrer beruflichen Ausbildung.

Die Medizin-Studenten gehörten zunächst der 1963 gegründeten Dar es Salaam School of Medicine, später der inzwischen eingegliederten Medizinischen Fakultät der Universität Dar es Salaam an. Als diese 1972 den

Lehrkörper hinreichend aufgebaut hatte, verzichtete sie auf das weitere Entsenden der Studenten nach dem über 400 km entfernten, damals nur auf der Strasse erreichbaren Ifakara. (Sie richtete seither für die Studenten näher gelegene Feldarbeits-Stationen ein.) Damit wurde das Centre für das stets wichtiger gewordene Anliegen der Ausbildung zusätzlicher Medical Assistants frei und es wurde der eingangs erwähnte Vertrag geschlossen. Das Centre wurde zu einer Aufnahmekapazität von 120 Studierenden ausgebaut und in ein Medical Assistants Trai-

6 Das Medical Assistants Training Centre Ifakara, von der Basler Stiftung zur Förderung von Entwicklungsländern an Tansania übergeben 1978. Durch den Bau eines zusätzlichen Hostel (im Hintergrund links) und weiterer Unterrichtsräumlichkeiten wurde die Studentenzahl des Centre auf 120 erhöht. Im Zentrum das Lehr-Laboratorium, im Vordergrund Sandkasten für den Hygiene-Unterricht.



ning Centre (MATC) umgewandelt, wovon es somit heute in Tansania sechs gibt.<sup>3</sup> Überdies wurde dem MATC, in einer Entfernung von rund 130 km westlich von Ifakara, an der Tansania-Sambia-Bahnlinie, als Aussenposten das Health Centre Mlimba beigegeben. Dessen Errichtung wurde mit dem Bau der Bahnlinie erforderlich. Es handelt sich um eine den Normen der Regierung entsprechende kleine Poliklinik, die von einem beamteten Medical Assistant geführt wird und an welcher die Studenten aus Ifakara, abwechselungsweise in Gruppen, praktische Erfahrung sammeln. Bis zur Übergabe wurden fünf Jahrgänge von je 40 Studenten aufgenommen; davon gelangten die ersten drei in dieser Zeit zum Abschluss, was die Gesamtzahl der in Ifakara ganz oder teilweise ausgebildeten jungen Leute auf ein vorläufiges Total von 770 brachte.

#### *Leistungen, Erfahrungen und Wirkungen*

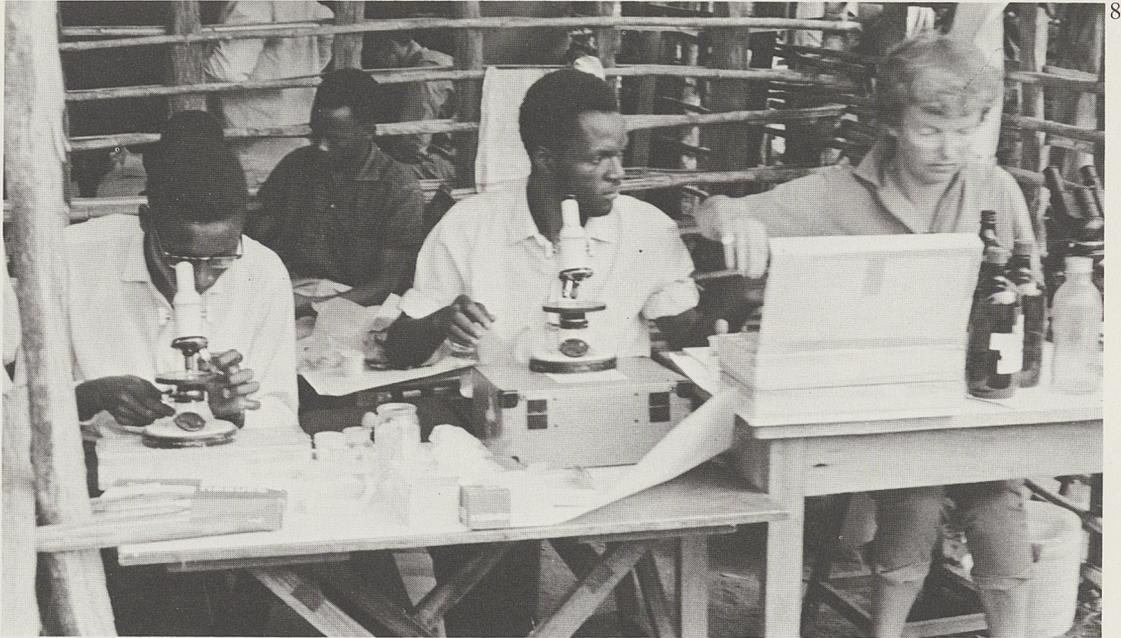
Dass dabei sehr gute Ergebnisse erzielt wurden, ist zu einem wesentlichen Teil den beiden Principals, dem Zürcher Dr. Oskar Appert, vor allem aber dem Wiener Dr. Valentin Schuppler-Meyer zu verdanken. Es ist hier nicht der Ort, persönliche Verdienste zu würdigen; auch wäre der Platz zu knapp, die rund 40 Kolleginnen und Kollegen und die 20 weiteren Mitarbeiterinnen, die im Verlaufe der vergangenen 17 Jahre den Unterricht bestritten oder den Betrieb sicherstellten, einzeln aufzuführen. Doch wäre es schnöd, die erbrachte Leistung nicht wenigstens zu erwähnen, die wohl nur diejenigen ganz zu erfassen vermögen, die schon selbst in ähnlichen Aufgaben gestanden haben. Auch die finanziellen Mittel seien nicht verschwiegen, ohne die es eben auch nicht geht: für das Rural Aid Centre und das Medical Assistants Training Centre wurden bis zum Vertragsab-

schluss gesamthaft nahezu 8 Millionen Schweizer Franken aufgewendet, eine Summe, die stiftungsfremde Beträge in der Höhe von 600 000 Franken seitens des Dienstes für Technische Zusammenarbeit, der Regierung Tansanias, der Schweizer Kapuziner-Mission und der Baldegger Kongregation einschliesst. (Nebenher leistete die Basler Stiftung in der Berichtsperiode noch etwas über eine Million Franken an Bau und Betrieb des Central Pathology Laboratory in Dar es Salaam).

Die Studentinnen und Studenten – fast ausnahmslos tansanianischen Bürgerrechts – wurden stets von Amtsstellen ausgewählt, die Schlussexamina immer von Regierungsexperten abgenommen. Der Unterrichtsstoff lehnte sich in den ersten Jahren stark an die britischen Ausbildungsgänge an, wurden aber mehr und mehr den Gegebenheiten des Landes angepasst, in den letzten Jahren von besonders eingesetzten Expertengruppen überarbeitet und 1977 in einem offiziellen «Syllabus» festgehalten. Für Medical Assistants zielt dieser zugleich in kurativer wie in präventiver Richtung. Einmal ausgebildet, muss der Medical Assistant in der Lage sein, entweder ein Health Centre zu leiten, oder der Poliklinik eines Bezirksspitals vorzustehen oder schliesslich Spezialaufgaben wie Anästhesie, öffentliche Ernährungslehre, Unterricht an Fachschulen und dergleichen mehr zu versehen. Ein Health Centre entspricht, wie weiter oben bereits angedeutet wurde, einer kleinen Poliklinik mit einem Einzugsbereich, der je nach Landesgegend zwischen 30 000 und 350 000 Menschen umfasst. Das Health Centre versieht sowohl kurative wie präventive Aufgaben; es steht im Organigramm zwischen dem Dispensary, einem Samariterposten, und dem Bezirksspital und stellt recht eigentlich das tragende Ele-



7



8

ment der öffentlichen Gesundheitsdienste dar.

Die Unterrichtsmethoden bleiben betont praxisbezogen; der Stoff wird im Hörsaal, am Krankenbett, im Laboratorium, an Aussen-Polikliniken und im Feld vermittelt. Ihrer besonderen Neigung entsprechend, führten die Dozenten des Schweizerischen Tropeninstituts die Studenten so oft als möglich in verschiedene Quartiere Ifakaras, in die umliegenden Sümpfe, in den Tsetse-Busch und in die von Onchozerkose verseuchten Gebirgstäler. So oft wie möglich liessen sie die Studenten praktisch arbeiten, nicht nur am Krankenbett und am Mikroskop, sondern etwa auch beim Vermessen von Wohnhäusern, Brunnenschächten, Latrinen und ändern für die Hygiene bedeutungsvollen Anlagen.

Gerade in diesem Zusammenhang zeigte sich der einzige wesentliche Unterschied zwischen dem afrikanischen und dem schweizerischen Durchschnittsstudenten. Dem afrikanischen Kind fehlen – zur Zeit noch – die meisten der vielfältigen Anregungen, die hierzulande als selbstverständlich gelten und auf welchen der Unterricht an den hiesigen Schulen und Universitäten aufbaut. So können beispielsweise der Gebrauch eines Messermasses oder das Zeichnen eines Grundrisses unerwartete Schwierigkeiten bereiten. Dies gilt nicht nur für die jeweiligen Studen-

ten oder Schüler, sondern auch für ihre afrikanischen Lehrer, welche infolge ihrer Unsicherheit in der praktischen Anwendung der vorhandenen Kenntnisse den Unterricht entsprechend theoretisch gestalten. Im übrigen aber entspricht es unserer Erfahrung, dass weder hinsichtlich der Intelligenz noch hinsichtlich des Aufnahmevermögens ein Unterschied zwischen afrikanischen und europäischen Studenten besteht.<sup>4</sup> Was im Gegenteil junge Afrikaner vielfach ihren europäischen Kommilitonen voraushaben, ist eine beneidenswerte Sicherheit bezüglich der eigenen und der Zukunft des Landes, ein klares Ziel, das Land vorwärts zu bringen und die uneingeschränkte Zuversicht, in dieser Absicht zum Erfolg zu kommen. Eine solche Einstellung ruft der alt-weisen europäischen Skepsis und wird von dieser als allzu optimistisch-naiv belächelt. Sie fördert aber den Lerneifer sehr erheblich und verleiht den häufigen Diskussionen um die Zukunft eine wohlthuend aufbauende Note.

Das sachlich erfassbare Ergebnis dieses 17jährigen Entwicklungshilfe-Unternehmens besteht aus dreierlei. Zum ersten wurden gegen 800 junge Menschen in medizinischen Berufen unterschiedlicher Stufen ausgebildet. Sie versehen heute wichtige Aufgaben oder bereiten sich auf noch anspruchsvollere Tätigkeiten vor. Zum zweiten besteht eine weitere der dringend benötigten Schulen, die mit den erforderlichen Gebäuden und Einrichtungen versehen ist, die in ländlicher Umgebung und doch in unmittelbarer Nähe eines ausgezeichneten und geeignet grossen Spitals gelegen ist und die über einen ausgewiesenen Lehrkörper verfügt, der heute etwa zur Hälfte aus afrikanischen Dozenten und zur Hälfte aus Schweizer Ärzten und einem Biologen zusammengesetzt ist. Wohl ist dieser Lehrkörper den Umständen ent-

7 Onchozerkose-Exkursion in das Mselezi-Tal, ca. 70 km südlich Ifakaras. Studenten bei der feldmässigen Untersuchung Ortsansässiger auf Befall mit den Onchozerkose-Filarien, den Erregern der «Flussblindheit».

8 Untersuchung von Schulkindern auf Darm-Parasiten in der Nähe der Kilombero-Zuckerpflanzung. Erste Prüfung der gesammelten Stuhlproben unter feldmässigen Bedingungen.

sprechend häufigen personellen Veränderungen unterworfen; mit einiger Sorgfalt sollte sich aber die vorhandene kollektive Erfahrung erhalten lassen. Zum dritten steht das Schweizerische Tropeninstitut nach diesem vieljährigen hohen Einsatz gefestigt und international anerkannt da. Es hat die Gelegenheit zu feldbezogener biologischer und medizinischer Forschung genutzt, und es verfügt heute über eine vielleicht einmalige Lehrerfahrung.

### *Persönliche Anmerkungen und Ausblick*

Die im folgenden angeführten Überlegungen erheben weder auf Sachlichkeit noch auf längere Gültigkeit Anspruch. Zu Sachlichkeit ist der Schreiber als persönlich Beteiligter im besten Falle beschränkt imstande. Zu einem abschliessenden Urteil fehlt der zeitliche Abstand.

Ich halte die hier angewandte Form der Entwicklungszusammenarbeit für gut, wobei dies für die landesspezifischen Gegebenheiten und für die Zeit gilt, in der sie durchgeführt wurde. Das hohe Mass an Eigenständigkeit, das uns besonders in den Anfangsjahren eingeräumt wurde, könnte heute verständlicherweise nicht mehr erwartet werden. Entwicklungszusammenarbeit hat sich in ihrer Form laufend der fortschreitenden Entwicklung anzupassen; was in den Jahren 1961–1978 möglich war, wäre heute vermutlich nur noch beschränkt richtig. Dennoch scheint es wert zu überlegen, wodurch die Arbeit in Ifakara charakterisiert war und welche allgemein gültigen Schlüsse daraus gezogen werden dürfen.

Es handelte sich um eine Ausbildungsaufgabe; in der Ausbildung (wozu immer auch Bildung gehört) liegt der Schlüssel zur Entwicklung.<sup>4</sup> Die gebotene Ausbildung bestand in erster Linie im Vermitteln von Wis-

sen und Erfahrung durch Fachleute; guter Wille der Unterrichtenden und eine solide Allgemeinbildung hätten nicht genügt. Die Ausbildung erfolgte «an Ort», das heisst da, wo die wünschenswerte Anschaulichkeit gewährleistet ist, und so, dass die Studenten ihrem eigenen Land nicht entfremdet werden; wenn heute an Lehranstalten gewisser europäischer Länder Studienplätze in übergrosser Zahl angeboten werden, so stehen für die Geber politische und nicht Entwicklungsziele im Vordergrund.

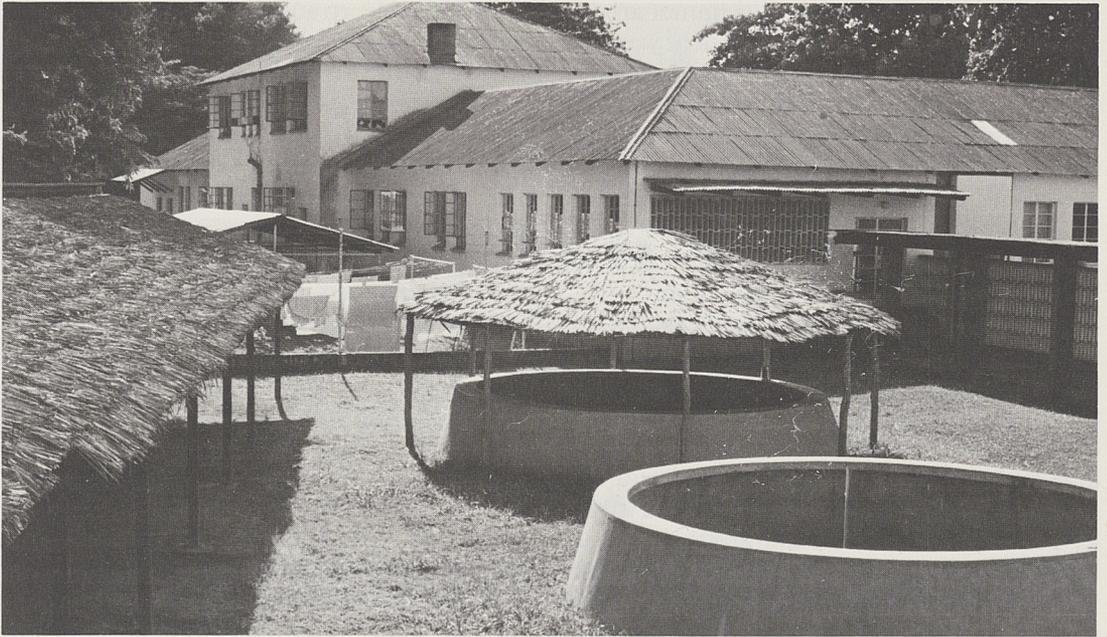
Der erbrachte finanzielle Aufwand war zwar beachtlich, blieb aber jederzeit angemessen und zweckdienlich. Er wurde nach Massgabe der Entwicklung des Projektes geleistet; er förderte weder Luxus noch Prestigedenken. Er wurde ohne Auflagen, weder offene noch versteckte, geleistet; diese Tatsache wird deshalb besonders betont, weil sie in Diskussionen um das Gebaren multinationaler Gesellschaften häufig abgestritten wird.

Der menschliche Einsatz sozusagen aller Beteiligten und deren innere Anteilnahme waren gross. Die Auffassung der Gleichwertigkeit der Rassen auf seiten der eingesetzten Europäer erwiderten die Afrikaner mit Vertrauen; damit wurde die einzig tragfähige

9 Das Feldlaboratorium des Schweizerischen Tropeninstituts, im Betrieb seit 1957. Der kleine Gebäudeflügel hinten rechts ist dem S. Francis Hospital eingegliedert; er umfasst drei Arbeitsräume, einen Praktikumsaal, einen Tier-, einen Insekten- und einen Kühlraum. Links im Bild das Vordach eines weiteren kleinen Trakts mit zwei Arbeitsräumen und einem gekühlten Materialmagazin. In der Mitte zwei Schlangengruben. Die Wohnungen für bis zu fünf Mitarbeitern liegen ausserhalb des Laborareals.

10 Dr. V.J. Schuppler, Principal des Medical Assistants Training Centre 1975–1978, mit seinem Nachfolger, B. Bembeleza, am Tag der Übergabe des Centre an die Regierung Tansanias.

9



10



Grundlage zu fruchtbarer Zusammenarbeit gelegt.<sup>5</sup> Besonders in dieser Hinsicht war das jahrzehntelange Wirken der Schweizer Missionare für uns von grösster Bedeutung. Doch trugen auch die Behörden, tansanischer- und schweizerischerseits, sowie die Kirche als Körperschaft zur Vertrauensbildung bei. So ergab sich im Laufe der Jahre unter Institutionen verschiedenster Art ein bemerkenswertes Zusammenwirken.

Der administrative Rahmen war stets derjenige der Landesregierung. Sie bestimmte über Inhalt und Zielgruppen der Ausbildung und sie bestimmte über die Dringlichkeitsordnung. Wenn der Schweizer Einsatz nicht apolitisch blieb, so deshalb, weil heute allein schon Schweizer Präsenz in einem Entwicklungsland politische Bedeutung hat. Diese blieb aber Nebeneffekt und stand nie im Vordergrund; es gibt sehr feine Grenzlinien zwischen neutraler Entwicklungshilfe und Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes.

Das Unternehmen wirkte sich zum gegenseitigen Nutzen, also auch zu Gunsten der schweizerischen Seite aus. Ich halte dies für gerechtfertigt und sogar für notwendig; ein Partner, der zu seinem legitimen Interesse und zu seinen eigenen Anliegen steht, er-

weckt mehr Vertrauen als einer, der andern und sich selbst vortäuscht, in utopischer Selbstlosigkeit zu handeln. (Ausnahmen bestätigen die Regel.)

Wenn auch das Ausbildungszentrum übergeben wurde, betreibt doch das Schweizerische Tropeninstitut das Feldlaboratorium weiter.<sup>2</sup> Auch hier geht es nun darum, die verschiedenen gelagerten Interessen Tansanias und des Instituts auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Eine Möglichkeit dazu zeichnete sich zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben wurden, in einer Feldarbeit über Schistosomiose, die weitverbreitete Pärchenegel-Krankheit, ab. Die Gesundheitsbehörden Tansanias möchten erfahren, wo sich die Bewohner Ifakaras die Infektion holen und wie sie davor geschützt werden können; die Wissenschaftler des Instituts möchten die Zusammenhänge in der Biologie des Wurmes und ihrer Zwischenwirte (Wasserschnecken) besser verstehen lernen. Beides sollte sich vereinen lassen und dürfte in eine Richtung weisen, die sowohl im Hinblick auf die voraussehbare landwirtschaftliche Entwicklung der Umgebung Ifakaras wie auch im Zusammenhang mit aktuellen Aufgaben der Biologie und Medizin wervoll werden könnte.

#### Literatur

- 1 Geigy, R.: Training on the Spot, Swiss Development Aid in Tanzania 1960–1976. Acta Tropica 33, 290–306, 1976
- 2 Koechlin, C.: Der Buschdoktor von Ifakara. Benteli Verlag Bern 1978
- 3 Freyvogel, T. A.: Die Ausbildung von «Medical Assistants» in Tansania. – Bull. Schweiz. Akad. Med. Wiss. 30, 230–237, 1974

- 4 Geigy, R.: Der Sprung in die Selbständigkeit (Entwicklungshilfe und Menschheitsproblem). – Rektoratsrede, Basler Universitätsreden 48. Heft, Verlag Helbing & Lichtenhahn Basel 1962
- 5 Janssens, P. G.: Medical Cooperation as a Realistic and Heart-Felt Joint Venture. Acta Tropica 29, 291–299, 1972